

Nummer 19
2. bis 22. Oktober 2021
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Synodaler Prozess
Gemeinsam auf dem Weg



Sarah Stutte

Die Kirche soll zuhören, was die Menschen zu sagen haben. Das wünscht sich der Papst, der dafür den weltkirchlichen synodalen Prozess angestossen hat. Daran beteiligt sich auch das Bistum Basel. Ab dem 17. Oktober wird Bischof Felix Gmür unter dem Motto «wir-sind-ohr» den synodalen Prozess auf Bistumsebene eröffnen, um anhand verschiedener Fragen zu zehn Themenfeldern in Erfahrung zu bringen, was die Kirchenmitglieder beschäftigt. Damit möglichst viele Gläubige miteinander ins Gespräch kommen, sollen die Themen zu «gelebter Synodalität» in Gruppen von je mindestens fünf Teilnehmer*innen erörtert werden.

Die Fragen beziehen sich darauf, wie die Menschen die Kirche erleben. Wer in der Ortskirche diejenigen sind, die «gemeinsam gehen» und welche Gruppen oder Einzelpersonen aussen vor bleiben. Welchen Raum der Stimme von Minderheiten gegeben wird, insbesondere von Menschen, die in Armut, Ausgrenzung oder sozialer Isolation leben. Auf welche Weise das Gebet und die liturgische Feier tatsächlich Leben und Sendung in der Gemeinschaft inspirieren. Welchen Angelegenheiten der Kirche und der Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Was die verschiedenen Konfessionen gemeinsam haben und wie ein gemeinsamer Weg beschritten werden kann. Aber auch, wie Teamarbeit und Mitverantwortung praktiziert wird oder wie die Verantwortung der Laien gefördert werden kann.

Das Wort «Synode» fusst auf zwei griechischen Wurzeln: «syn» (zusammen) und «hodos» (Weg), es bedeutet also: ein gemeinsamer Weg. In der Praxis sind damit Treffen von Bischöfen einer bestimmten Region gemeint, um Probleme des Glaubens, der Moral oder der kirchlichen Disziplin, die die Region als Ganzes betreffen, zu erörtern und gemeinsam zu lösen. Eine synodale Kirche bedeutet im Grundsatz, dass mehr Menschen an der Entscheidungsfindung beteiligt werden. Doch eine solche Beteiligung wird in der Regel nur dann als erfolgreich angesehen, wenn denjenigen Stimmen Gehör geschenkt wird, die für kulturelle Werte plädieren, welche die katholische Kirche bisher offiziell abgelehnt hat. Die wichtigste Frage ist deshalb, was man – auf dem Weg zu einer authentischen katholischen Erneuerung – aus dem Gehörten letztendlich tatsächlich macht.

Titelbild: [Spiraltreppe in den Vatikanischen Museen](#)
Bild: www.pixabay.com

3+4 Synodaler Prozess:
«**Ring**en ist etwas spezifisch Christliches»
Bistum Basel startet Umfrage

5 Kirche Schweiz: **Vernetzen und Brücken bauen**
Über die *Allianz Gleichwü*rdig Katholisch



Bild: © Urs Vetter

6 Thurgau: «**Wenn wir einander helfen, dann sind wir sü**ss»
Trauben pressen als Teil des Religionsunterrichts

7 Schöpfungszeit: **Damit Leben und Land besser blü**hen
Besuch auf dem Bio-Weingut der Familie Strasser

8 Gedankenimpuls von Jean Paul

PFARREIMTEILUNGEN

9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Claudia Koch

10 Thurgau und Schaffhausen:
Mit Dynamik die Menschen begeistern
Don Fabio Amortegui geht in den Ruhestand

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Wenn Steine zum Glauben fö**hren
Die Organisation *Living Stones* ist weltweit vertreten

12 Thurgau: **Für und mit den Frauen**
Verbandsvorstand des *TKF* setzt sich neu zusammen

12 News

13 Aus dem Bistum · In eigener Sache · Inserate

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

«Ringen ist etwas spezifisch Christliches»

Bistum Basel startet Umfrage

**TITEL
GESCHICHTE**



Bild: © Fabienne Bühler

«Ich bin überzeugt, dass wir Handlungsfelder sehen, die für unser Bistum oder möglicherweise für die Schweiz von Belang sind», so der Basler Bischof.

Am 9. Oktober wird Papst Franziskus eine zweijährige Synode mit dem Ziel eröffnen, weltweit alle Gläubigen zu Wort kommen zu lassen. Bischof Felix Gmür setzt grosse Hoffnungen in diese globale, gemeinsame Wegsuche und schildert im Interview, wie sich die Katholik*innen im Bistum Basel einbringen können.

Welche Chance sehen Sie in dieser Synode?

Die Bischofssynode 2023 beginnt jetzt, und zwar weltweit, nicht nur in Rom. Papst Franziskus will die Synode nicht mehr als Event in Rom, sondern als Prozess gestalten: Die Chance besteht also darin, möglichst viele Leute einzubeziehen und klarzumachen: Zum synodalen Prozess gehören alle. Das ist neu.

Warum sollen die Gläubigen an dieser Umfrage teilnehmen?

Sie sollen teilnehmen, um miteinander in den Dialog zu treten. Es geht nicht in erster Linie darum, dass die Leute ein Statement für den Bischof oder für den Papst abgeben, sondern dass sie aufeinander hören, die Fragen miteinander diskutieren und dann gemeinsam vorangehen. Synode heisst gemeinsames Gehen. Zum Leben als Christ*in gehört, dass man sich miteinander über den Glauben austauschen kann, über den Platz, den die Kirche in meinem Leben oder in der Gesellschaft und im Staat haben soll.

Wie erreichen Sie anderssprachige Menschen aus den Missionen?

Wer die Fragen auf Deutsch nicht versteht, muss sie sich übersetzen lassen. In den Missionen gibt es ja viele Zweisprachige. Das ist ein erster Schritt, aufeinander zu hören und einander zu unterstützen. Unsere Dokumente sind auf Deutsch, für den Jura gibt es eine adaptierte Fassung auf Französisch. Die römischen Dokumente sind in der Regel auf Spanisch, Englisch, Italienisch und Französisch.

Und Kirchenferne?

Jede*r kann sich einbringen, es braucht keine Nähe zur Pfarrei. Man muss sich lediglich für die Sache interessieren und sich zu fünf zusammen tun.

Jede Person kann sich frei vier weitere suchen?

Ja. Um aufeinander hören zu können, braucht es eine Gruppe. Es sollten mindestens fünf sein, um nicht einfach Einzelmeinungen zu hören. Je grösser die Gruppe ist, desto besser, sie ist nach oben offen. Die Gruppe spürt vielleicht: Hier gab es Austausch, da war zuerst Unverständnis und dann Verständnis. Darum geht es.

Die Fünfergruppe diskutiert die Fragen und gibt ihre Antworten elektronisch ein.

Ja, es gibt jeweils pro Frage eine Gruppenantwort. Die Gruppe kann auch sagen: «Wir

haben keine Einigung gefunden». Sie kann auswählen zwischen verschiedenen vorgegebenen Antworten, die nach statistischen Methoden als die wahrscheinlichsten gelten und die über Fokusgruppen im Vorfeld bestimmt werden. Bei einigen Fragen wird zusätzlich ein Textfeld zur Verfügung stehen.

Rom hat zehn Themenfelder mit Fragen vorgegeben. Können Sie diese in konkrete, für die Schweiz relevante Fragen umformulieren?

Der Auftrag lautet nun, die Fragen aus Rom für unsere Bistümer zu adaptieren. Bei Nummer fünf geht es um «Mitverantwortung in der Sendung», bei Nummer neun um «Unterscheiden und Entscheiden». In diesen Punkten können wir sicherlich auf spezifisch für den Schweizer Kontext wichtige Themen eingehen.

Bleibt es beim «Aufeinander-Hören»? Wann geht der Prozess ins Handeln über?

Aufeinander-Hören ist bereits Handeln. Wenn ich weiss, was mein Gegenüber findet, gehe ich mit diesen Gedanken in mich und verändere mich vielleicht, und umgekehrt. Eine Handlungsoption könnte sein, dass eine Pfarrei sagt: In unserem Gebiet gibt es so viele Marginalisierte, wir müssen diese Menschen einbinden. Handlungsoptionen sind nicht nur von Rom zur Basis, sie sind gleichzeitig von unten nach oben.

Was ist mit den bekannten heissen Eisen: mehr Mitbestimmung von Laien, Frauenordination, Umgang mit Homosexuellen?

Diese Themen werden in Rom entschieden. Die Grundstruktur der Kirche ist nicht in Frage gestellt. Der Papst ist der Garant der Einheit dieser Kirche. Was die ganze Welt betrifft, etwa die Frauenordination, entscheidet am Schluss der Papst. Aber Rom will eben auch hören: Ist das wirklich das Wichtigste? Betrifft das viele Leute? Und was würde das ändern? Dazu haben wir diesen Prozess.

Die abschliessende Antwort des Papstes kann ganz anders aussehen als das, was den Schweizer*innen unter den Nägeln brennt. Gibt es Signale aus Rom, dass regionale Lösungen denkbar sind?

Die Steuergruppe zum Synodalen Prozess des Bistums Basel wird die Antworten, die das gfs liefert, anschauen und sich fragen: Was realisieren wir in unserem Bistum? Wo müssen wir handeln und was betrifft uns

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)



Bild: © Fabienne Bühler

Bischof Felix Gmür freut sich auf den Prozess: «Ich bin ganz begeistert davon!».

weniger? Diesen Prozess der Erneuerung innerhalb des Bistums gehen wir weiter. Wie, das werden wir nach Abschluss der Befragung anschauen.

Rom hat 2014 bei der Umfrage zu Ehe und Familie aus der Schweiz die Antwort gehört, die Gleichbehandlung von Homosexuellen sei hier ein wichtiges Thema. Passiert ist nichts. Weshalb soll ich also nun wieder an einer Umfrage teilnehmen?

Man versucht zu differenzieren und dies mit einer unterschiedlichen Optik anzuschauen. Nehmen wir ein queeres Paar, das gesegnet werden möchte. Hier gilt es, auf einem gemeinsamen Weg herauszufinden, was sie mit dem Segen genau wollen: Möchten sie eine Anerkennung durch die Kirche, durch die Gesellschaft, den Beistand Gottes? Das gilt auch für Leute, die heiraten wollen. Dieses Differenzieren haben wir ein bisschen vernachlässigt, weil wir in Kategorien von Recht und Pflicht denken. Dieser Prozess wird zeigen, wie fruchtbar das ist.

Müsste man nicht bei manchen Themen auch die Theologie neu denken und sich die Frage stellen: Ist die heutige Handhabung auch theologisch noch gerechtfertigt?

Interessant ist, dass die westliche Theologie sich ziemlich eingeschossen hat auf Gebote und Verbote. Der synodale Prozess

hingegen hat nicht diese Frage im Blick, sondern er fragt eher: Hilft es, das Reich Gottes zu fördern oder nicht? Die Frage lautet nicht: Darf man? Sondern: Hilft es? Das ist es, was man einen geistlichen Prozess nennt. Dieses Ringen ist etwas spezifisch Christliches. Die Jünger*innen, die mit Jesus unterwegs waren, haben immer wieder gerungen. Sie haben Jesus nicht verstanden und nach Erklärungen gefragt. Er hat es erklärt, aber sie haben immer noch nicht verstanden. Dieses Ringen ist nicht in erster Linie resultat-orientiert, sondern prozess-orientiert.

Sie hatten 2016 um konkrete Vorschläge gebeten, wie eine geschwisterliche Kirche aussehen könnte. Die Landeskirche Luzern hat Ihnen mit 10 Schritten geantwortet. Ihre Reaktion darauf war recht kritisch. Wie werden Sie dieses Mal mit Antworten umgehen, die Ihnen vielleicht nicht gefallen?

In diesem Fall fand ich das Vorgehen nicht gut. Es waren vor allem Forderungen an den Bischof. Ich habe wenig von diesem Ringen gemerkt. Bei einer Erneuerung der Kirche müssen sich alle bewegen. Wenn etwas geändert wird, müssen sich zuerst Personen ändern und dann muss man zusammen schauen, was man umsetzen kann. Dafür gibt es unsere diözesane Steuergruppe. Denn das bestimmt nicht einfach der Bischof oder eine einzelne kantonale Synode, sondern es sollen möglichst alle einbezogen werden. Die Anfrage geht in erster Linie an jede*n Einzelne*n selbst. Im Markus-Evangelium heisst es: «Kehrt um.» Das beginnt bei mir.

Wie müsste die Umfrage ausfallen, damit Sie sagen könnten: Wow, toll!

Wenn sich ganz viele und verschiedene Gruppen eingeben, das würde mich freuen.

Was wäre der schlimmste Fall?

Ich wäre enttäuscht, wenn sich niemand dafür interessieren würde. Dann müssen wir uns fragen: Was bedeutet das jetzt zum Beispiel für unsere Struktur? Für unsere Relevanz? Was müssen wir ändern?

Freuen Sie sich auf den Prozess?

Ich bin ganz begeistert davon! Mich freut es, dass diese Synode wirklich versucht, das Ganze als einen Prozess zu führen. Der Einbezug aller Leute ist der Königsweg der Kirche. Die Kirche hat nach diesem Dokument offensichtlich den Auftrag, alle Leute einzubeziehen. Ich erhoffe mir, dass dieser Prozess uns alle betreffen wird. Und ich bin überzeugt, dass wir Handlungsfelder sehen, die für unser Bistum oder möglicherweise für die Schweiz von Belang sind, die aber nicht unbedingt den römischen Prozess betreffen.

*Interview: Marianne Bolt,
Pfarreiblatt des Kantons Zug
Silvia Stam,
Pfarreiblätter der Kantone
Bern und Luzern*

■ Weitere Infos: wir-sind-ohr.ch oder über Ihr zuständiges Pfarramt

Die Umfrage im Bistum Basel und weltweit

Papst Franziskus hat zehn Themen mit Fragen vorgegeben, darunter die Zugehörigkeit zur Kirche, Umgang mit Minderheiten, Mitverantwortung in der Sendung, Entscheidungsprozesse und Transparenz. Im Bistum Basel können alle Gläubigen Stellung nehmen. Dazu treffen sie sich in Gruppen von mindestens fünf Personen in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 30. November. Jede Gruppe gibt ihre Antworten über «wir-sind-ohr.ch» auf die Umfrageplattform des Forschungsinstituts gfs.bern ein. Dieses sammelt die Antworten und wertet sie aus. Der Bericht dazu wird am 13. Januar 2022 publiziert. Nach Abschluss des synodalen Prozesses innerhalb des Bistums entscheidet die Steuergruppe unter der Leitung von Bischof Felix Gmür über den weiteren Prozess.

Für den weltweiten Prozess findet im Bistum Basel Ende Januar eine vorsynodale Versammlung statt. Sie verdichtet die Resultate und verfasst einen Schlussbericht zuhanden der Schweizer Bischofskonferenz. Diese diskutiert die Ergebnisse aller Diözesen und sendet die Eingabe der Schweiz nach Rom. Nach einem Treffen der Bischofskonferenzen nach Kontinenten beginnt im Oktober 2023 die Bischofssynode in Rom. Sie endet mit einem Schlussbericht. Auf Basis desselben verfasst der Papst ein für die Weltkirche verbindliches «Nachsynodales Schreiben».

Vernetzen und Brücken bauen

Über die *Allianz Gleichwüdig Katholisch*

Sie wollen gleiche Rechte für alle Getauften in der katholischen Kirche. Sie wollen vernetzen und sichtbar machen – gleichzeitig wollen sie Brückenbauer*innen sein: Die Allianz Gleichwüdig Katholisch (AGK).

«Wir werden die Kirche nicht innert Jahresfrist auf den Kopf stellen», sagt Mentari Baumann, «aber ich glaube, dass wir einen Schritt weiterkommen.» Baumann ist ab Dezember Geschäftsleiterin der AGK.

Mit dieser neu besetzten Stelle wird die Arbeit der im Januar gegründeten AGK konkreter: Die Allianz setzt sich für «gleiche Würde und gleiche Rechte» ein, dies in Bezug auf Geschlecht, Lebensform und Weihestand. Sie versteht sich als Dachorganisation all jener, die für diese Reformanliegen in der katholischen Kirche eintreten. Die AGK ist die Nachfolgeorganisation der Allianz «Es reicht», die aus dem Protest gegen den konservativen Churer Bischof Vitus Huonder entstanden war.

Vorhandene Ansätze belohnen

Im Unterschied zu dieser möchte die AGK jedoch nicht nur protestieren, sondern auch «vorhandene Ansätze in den Mittelpunkt rücken», sagt Valentin Beck, der als *Jubla*-Präses Mitglied der Steuergruppe der AGK ist. Als Beispiele nennt er die Regenbogenpastoral im Bistum Basel, aber auch Pfarreien, die ihre Leitung teilen. Solche Ansätze sollen mit einem Label belohnt werden. «Die Allianz fungiert als Vernetzerin, sodass man rascher voneinander und von Anlässen erfährt», sagt Katharina Jost, die als Vize-Präsidentin des *Schweizerischen Katholischen Frauenbunds (SKF)* ebenfalls Mitglied der Steuergruppe ist. Durch diesen Wissenstransfer sollen Reformanliegen «mehr Drive bekommen», hofft Jost. Wichtig sind der AGK zudem Digitalisierung und Professionalisierung, damit die Energie nicht verpuffe.

Reformbischöfen den Rücken stärken

Trotz ihrer Reformanliegen versteht sich die AGK als Brückenbauerin: Reformwilligen Bischöfen möchte sie «den Rücken stärken», so Beck. Kirchenfernen und jüngeren Menschen möchte sie zeigen, «dass Kirche auch anders gelebt werden



Bild: © Ruben Sprich / «pfarrblatt» Bern

Valentin Beck, Mentari Baumann und Katharina Jost wollen «reformwilligen Bischöfen den Rücken stärken».

kann», so LGBT-Aktivistin Baumann. Wie dies geschehen soll, ist noch weitgehend offen. Geplant sind eine Website und weitere digitale Kanäle, zudem hat die Steuergruppe Kontakt mit der Bischofskonferenz aufgenommen und sich als Gesprächspartnerin im Synodalen Prozess angeboten. Zur Umsetzung ihrer Vision gibt sich die AGK bis 2025 Zeit. Bis dahin sollen «viele Orte sichtbar werden, in denen Kirche anders gelebt wird, als der Vatikan vorschreibt», so Jost. Im Idealfall kann die AGK dazu beitragen, dass es zu «Dambrüchen in der globalen Kirche kommt», so Beck.

Für Einzelpersonen offen

Der Aufbau der AGK ist komplex: Massgebliches Organ ist die Projektgemeinschaft. Dieser können sich Einzelpersonen, Organisationen, Vereine, Pfarreien, Bewegungen, Ordensgemeinschaften u. a. anschliessen. Die Zugehörigkeit kann sichtbar oder unsichtbar, mit oder ohne Stimmrecht sein. Zurzeit haben 25 Organisationen bzw. rund 100 Personen ihre Zugehörigkeit erklärt.

Die Basis der AGK bildet ein Trägerverein, der für Kontinuität sorgen und die Finanzen absichern soll. Bislang sind die *Jubla Schweiz*, die *Katholische Sozialbewegung KAB Schweiz*, der *SKF* und die *Fachstelle Bildung und Propstei* der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau Mitglied im Trägerverein. Diese entsenden je eine Vertretung in die Steuergruppe, welcher die strategische Führung obliegt. Die Steuergruppe verantwortet das Profil sowie die Führung der Geschäftsstelle. Die Geschäftsleiterin koordiniert den Informationsfluss der Projektgemeinschaft, initiiert Projekte und Kampagnen und ist Ansprechpartnerin für Medien und kirchliche Gremien. Die Geschäftsstelle ist in Luzern. Finanziert wird die AGK durch Beiträge der *RKZ*, der *Herbert-Haag-Stiftung*, des *Fastenopfers* und des *Schweizerischen Katholischen Volksvereins* sowie durch Spenden.

Sylvia Stam

Der Beitrag erschien vorab im «pfarrblatt» Bern.

«Wenn wir einander helfen, dann sind wir süss»

Trauben pressen als Teil des Religionsunterrichts

Die dritte Religionsklasse aus Ermatingen war im Weinberg Bussnang bei Rebmeister Rolf Eichenberger zu Gast. Die Kinder durften Hand anlegen beim Ablesen und Pressen der Trauben. In einem katechetischen Impuls erfuhren sie, was der Wein mit Jesus zu tun hat.

Die fröhliche Kinderschar, die Katechetin Sandra Cipolletta und die Begleitpersonen lauschten bei schönstem Sonnenschein gespannt, was Rebmeister Rolf Eichenberger ihnen im kleinsten Weinberg zwischen Nollen und Thur rund um die Trauben erzählte. Die Kinder durften sich dann auch selbst beim Schneiden der reifen Trauben betätigen. Diese konnten sie später selbst zu Traubensaft pressen. «Meine Religionsklasse hat sich sehr gefreut auf diesen besonderen Anlass. Mir ist es wichtig, dass ich, wenn immer möglich, etwas Praktisches in den Religionsunterricht einbauen kann», sagte Cipolletta. Da der Wein ein wichtiger Bestandteil der Eucharistiefeier ist, passte dieser Anlass sehr gut zur Vorbereitung auf die Erstkommunion.

Trauben mit Sonnenbrand

Den Weinberg, welcher 2013 wieder neu angelegt wurde, gab es bereits Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Reblaus machte damals fast allen Weinbergen in Europa den Garaus. Der Weinbauverein Bussnang kümmernt sich seit 2013 um die rund 700 Solaris-Weinstöcke. «Von Februar bis September gibt es viel zu tun im Weinberg Bussnang», betonte Eichenberger. Im letzten Jahr gab es

vom kleinen Rebberg 970 Flaschen Weisswein. In diesem Jahr wird der Ertrag, bedingt durch den nassen Sommer, bestimmt kleiner ausfallen. Damit die Trauben nicht noch von Essigfliegen, Wespen und Vogelfrass gefährdet sind, wurde jede Einzelne in ein Säcklein gepackt. «Allein dies benötigte 100 Arbeitsstunden», sagte der Rebmeister. «Die oberen noch gesunden Blätter, die man normalerweise entfernen würde, mussten wir stehen lassen, weil die unteren von Mehltau befallen sind. Es sind die gesunden Blätter, welche den Trauben den Zucker verleihen», sagte Eichenberger zu den Kindern. Im Weinberg Bussnang werden keinerlei Spritzmittel angewendet. «Wir haben hier einen hundertprozentigen Bio-Anbau», so Eichenberger. Dass Trauben sogar einen Sonnenbrand einfangen können, darüber staunten die Kinder. «Deshalb müssen wir vorsichtig sein, wieviel wir vom Laub entfernen.» Eichenberger sagte den Kindern auch, dass man in einem Weinberg oft Rosenstöcke finde. Dies sei nicht etwa wegen dem schönen Aussehen, sondern weil die Rosen erster Empfänger für den Mehltau sind. Dies nutzt dann der Rebmeister als Warnsignal.

Jesus der Weinstock

Norbert Schalk, ehemaliger Katechet und Präsident des Weinbauvereins, leitete im Rebhüsli über zum Trauben pressen. Jedes der Kinder durfte sich darin versuchen und Schalk unterstützte sie, wenn mehr Kraft gefordert war. «Ich hätte nicht gedacht, dass Wein pressen so streng ist», sagte ein Jun-



Rebmeister Rolf Eichenberger zeigt einer Schülerin, wie man die reifen Trauben schneidet.

ge. Für den katechetischen Impuls setzten sich die Kinder in einen Kreis und beantworteten Fragen zu «Was bin ich?» und den Arbeiten im Weinberg. Schalk leitete mit dieser Frage über zur Aussage von Jesus «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.» Er verdeutlichte dies mit einem noch kahlen, tief verwurzelten Weinstock, an den er Blätter, Blüten und Trauben anbrachte. Damit zeigte er den Kindern, wie die Menschen als Reben Kraft von Jesus dem Weinstock tanken können. «Was passiert denn, wenn eine Rebe abbricht?», fragte er weiter. «Sie stirbt ab und es gibt keine Trauben mehr», sagte ein Schüler. Eine Schülerin bemerkte dazu: «Auch wir können abbrechen, wenn wir uns von Jesus entfernen. «Was kann denn dazu führen, dass wir uns von Jesus entfernen, oder nicht mehr an ihn glauben?», fragte Schalk weiter. «Wenn ein Mensch stirbt, den man geliebt hat», antwortete eine Schülerin. Norbert Schalk betonte, dass es auch die andere Seite, die des Aufblühens gebe. Die Kinder gaben zum Aufblühen Antworten wie: «Ich blühe auf an Weihnachten, an Ostern, am Geburtstagsfest, wenn ich im Fussball ein Tor schieesse, wenn ich in der Schule gute Noten mache.» «Der Mensch blüht auf, wenn er fröhlich durch das Leben geht. Die Trauben werden auch nur dann süss, wenn das Umfeld stimmt», betonte Schalk. Es gibt aber auch saure oder gar bittere Trauben. «Wenn wir einander helfen, dann sind wir süss», sagte daraufhin ein Mädchen. Und ein anderes ergänzte: «Wir müssen daher fest darauf achten, dass wir süss bleiben».



Beim katechetischen Impuls lernen die Kinder, was das Absterben und Aufblühen der Reben mit dem Glauben zu tun hat.

Ursi Vetter

Damit Leben und Land besser blühen

Besuch auf dem Bio-Weingut der Familie Strasser

Der Thurgauer Fredi Strasser ist stolz auf sein wunderschön gelegenes Weingut Stammerberg. Seine biologisch gepflegten pilzresistenten Reben (PiWi) haben den nassen Sommer überstanden. Im Einklang mit der Natur Reben zu kultivieren, aus Rücksicht auf die Schöpfung, liegt dem Weinbauern am Herzen. Wie auch seinem Sohn Andri, der künftig den Betrieb weiterführen wird.

An einem sonnigen Septembertag zeigt mir Fredi Strasser den Hang mit schönen Leon Millot Trauben und gleich daneben konventionelle Reben eines Nachbarn, wo nichts mehr zu ernten ist. Als Biobauer hätte Strasser mit biologischen Mitteln spritzen können, doch seine Maréchal Foch Reben hätten trotz des unwirtlichen Wetters keine einzige Behandlung gebraucht! Schon als junger Bauer und ETH-Student habe er ein mulmiges Gefühl beim Gifteinsatz gehabt, obwohl dieser zugelassen, empfohlen und allseits praktiziert wurde. Der Totenkopf auf den Tanks liessen ihn zerstörerische Auswirkungen auf Böden, Luft und Lebewesen ahnen. Als er von Sorten erfuhr, die wenig oder keine Biozide bräuchten, waren Forschergeist und Schaffenskraft geweckt. Trotz Widerständen – die PiWi-Sorten waren gar verboten – und Erfahrungen von Unverständnis, Unfall, Krankheit und finanziellen Engpässen, hat er zusammen mit seiner Frau Maria wichtige lebensfreundliche Spuren gelegt, denen viele folgen. Als landwirtschaftlicher Lehrer, Forscher, (Mit)Gründer vieler Initiativen im Biobereich und mit eigenem Weinbau hat er über 3'000 Menschen ausgebildet. Seine Vision ist, dass einmal alle mit Rücksicht auf die Schöpfung arbeiten, und davon leben können. Würde nämlich in konventionellen Produkten der verursachte Schaden mitgerechnet, wären diese unerschwinglich. Dass 40 % der Stimmen im Juni für eine pestizidfreie Landwirtschaft votierten, wertet er als unerwartet gutes Signal. Bei leicht verändertem Initiativtext wären es wohl noch mehr gewesen.

Lebenszusammenhänge sehen

Einer seiner Weine heisst «Planet blue». Unser Planet sei einzigartig, aber eine Leihgabe. Sein Stück davon wolle er weitergeben, auch für die Tiere und Pflanzen, die dort ein Zuhause haben. Darum gehören zum Weingut auch Trockenmauern für Amphibien, die Wieselburg, vom Aussterben



Bild: © Gaby Zimmermann

Bio-Weinbauer Fredi Strasser gibt und lässt Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere.

bedrohte Heckenrosen, Steinhaufen, Flächen mit Büschen, Wiesenblumen und Kräuter für Vögel und kleine Tiere, was alles auch den Reben zugutekommt. Eine wichtige Rolle spielen auch freundliche Mitarbeiter: Schafe und Tinkerponys, die Rebhänge weiden und manchen Arbeitsgang abnehmen. Der Mist dient als Dünger. Die Tiere haben viel Platz und Freiheit, woran sie sich sichtlich freuen. Seine Frau Maria habe es wunderbar gesagt: «Wir machen das so, damit das Land und das Leben besser blühen kann». Das Weingut zu pflegen, bedeutet sehr viel Arbeit. Keltern, Verkaufen der feinen Weine, immer wieder ausprobieren, was Wein und Lebensvielfalt fördert, Unterrichten, Forschen, Projekte initiieren, Verbündete finden sowie ein Buch schreiben («Pilzresistente Traubensorten», siehe Buchtipp Seite 14). Sicher ist die gegenwärtige Lebensraumzerstörung ein Antrieb. Noch grösser ist seine Faszination für Lebenszusammenhänge, die Liebe zum Leben, Freude an Tieren und Pflanzen, am Blühen und Gedeihen, am naturreinen Wein und die grosse Dankbarkeit, an der Lebensvielfalt mitzuwirken, was ihn tief erfüllt.

Zukunft des Weinguts

Bald wird Fredi Strasser, im Hinblick auf die Pension, sein Weingut in die Hände der nächsten Generation legen. Sohn Andri führt das Weingut klimaschonend und bio-

logisch-dynamisch weiter. Die Kelterei übernimmt das Weingut Lenz, ebenfalls Pionier im Bioweinbau. Unter der Marke «Naturtalent», auf den Namen kam Fredi Strasser, wird auch Wein vom Stammerberg vertrieben, und sein «Nussbaumer» steht weiter im Coop-Regal. Mit der Übergabe ist Fredi Strasser derzeit noch beschäftigt. Alles Weitere wird sich zeigen.

Gaby Zimmermann

■ Nähere Infos: www.stammerberg.ch

Persönliches Schlusswort

Jedes Produkt hat seine Geschichte, die man ihm meist nicht ansieht, zum Beispiel, ob es Lebensgrundlagen vernichtet oder gefördert hat. Als Konsumentin und Geschöpf Gottes bin ich dankbar für Menschen wie Familie Strasser, dankbar für den feinen Wein und die Sorge um den blauen Planeten. Wenn der Wein für Christen ein Sakrament des Lebens ist, so wünsche ich mir, dass er das auch deshalb für die Umgebung sei, wo er wuchs. In der Liturgie heisst es, der Wein sei Frucht der Erde und menschlicher Arbeit. Möge Arbeit so sein, dass die Früchte der Erde geniessbar sind, werden und bleiben. (GZ)



Bild: pixabay.com

«Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur.»

Jean Paul, deutscher Schriftsteller · 1763–1825

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachige Missionen

■ Albanische Mission

So, 3. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 10. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 17. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 2. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 3. Oktober	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 10. Oktober	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 16. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 17. Oktober	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 3. Oktober	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 10. Oktober	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 17. Oktober	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 9. Oktober	19.30 Uhr	St. Pelagius Bischofszell
So, 10. Oktober	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 16. Oktober	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld

■ Spanische Mission

Sa, 2. Oktober	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 3. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 16. Oktober	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 17. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 23. Oktober statt.

■ Ungarische Mission

So, 3. Oktober	17.00 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
So, 10. Oktober	17.30 Uhr	Münster Konstanz
Sa, 16. Oktober	15.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld



Bild: Anestey/pixabay.com

Schwere Kost und leichtes Herz

Gedanken zum Evangelium Mk 10,17-27

Begütert, finanziell abgesichert, pflichtbewusst, einwandfreies Führungszeugnis, ohne Fehl und Tadel...Zunächst einmal die besten Voraussetzungen, dass sich auch die Zukunft positiv entwickeln wird. Und was dazu noch fehlt, an ihm soll es nicht liegen. Er sucht Jesus auf, um Sicherheit zu gewinnen. «Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?» Mehr spenden, die Gebote noch strenger befolgen, regelmässiger beten, das alles hätte er erwartet und selbstverständlich auch umgehend befolgt. Aber es kommt anders. Und vielleicht war der von sich überzeugte Mann noch nie so verunsichert wie in diesem Augenblick. Bevor Jesus ihm antwortet, sieht er ihn an und nimmt ihn in die Arme. Er weiss, dass seine Antwort schwere Kost ist für diesen Menschen. «Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen...; dann komm und folge mir nach!». Ein hartes Wort, wer von uns würde schon leichten Herzens das aufgeben, was wir uns mühsam aufgebaut haben? Aber Jesus traut es ihm zu und sieht sein Potential, dass der Mann sein Leben von Grund auf verändern kann, wenn er nur sein «Gebunden sein» an die vielen Schätze loslässt, zugunsten des eines Schatzes im Himmel. Und das braucht es, um zu dem Menschen zu werden, in dem Raum ist für den Reichtum der Wirklichkeit Gottes.

Der Jesuitenpriester und spirituelle Lehrer Anthony de Mello erzählte einmal von einem Dorfbewohner, der von einem Weisen träumte, der ihm einen kostbaren Stein schenken würde, so dass er für immer reich wäre. Der Dörfler fand den Weisen, fragte ihn nach dem Stein und der schenkte ihm, ohne zu zögern, seinen kostbaren Diamanten. Doch die Gabe machte ihn nicht glücklich. Er konnte nicht mehr schlafen und brachte schliesslich den Stein zurück. Dann wollte er nur noch eines vom Weisen: «Gib mir den Reichtum, der es dir ermöglichte, diesen Diamanten so leichten Herzens wegzugeben.» Ob sich der reiche Mann irgendwann nach der Begegnung mit Jesus aus seiner Abhängigkeit befreien konnte, davon erfahren wir nichts mehr. Aber weil für Gott nichts unmöglich ist, deshalb dürfen wir hoffen, für ihn und für uns.

Daniela Albus, Bichelsee

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 3. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt – Mit der Pfarreibeauftragten Vreni Amman

Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Erntedank-Gottesdienst aus Leuk-Stadt

Sonntag, 17. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt – Mit dem Theologen Mathias Burkart

Sonntag, 3. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Gekrönt
Aus der evangelischen Kirche Ramsau (D)

Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr, **SRF 1**
Röm.-kath. Erntedank-Gottesdienst
Aus der Pfarrkirche St. Stephan in Leuk-Stadt

Sonntag, 17. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Mut zur Verantwortung!
Aus der Baptistengemeinde Leipzig (D)

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag · Montag bis Freitag 6.50 Uhr
Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Sonntagslesungen

3. Okt. – 27. So im Jahreskr. Erste Lesung: Gen 2,18-24 Zweite Lesung: Hebr 2,9-11 Ev.: Mk 10,2-16 o. Mk 10,2-12	10. Okt. – 28. So im Jahreskr. Erste Lesung: Weish 7,7-11 Zweite Lesung: Hebr 4,12-13 Ev.: Mk 10,17-30 o. 10,17-27
--	--

17. Oktober – 29. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 53,10-11
Zweite Lesung: Hebr 4,14-16
Evangelium: Mk 10,35-45 oder Mk 10,42-45

Mit Dynamik die Menschen begeistern

Don Fabio Amortegui geht in den Ruhestand



Bild: Claudia Koch

Don Fabio Amortegui war 15 Jahre lang Seelsorger der spanischsprachigen Mission im Thurgau und in Schaffhausen.

Nach 15 Jahren gibt Don Fabio Amortegui sein Amt als Seelsorger der spanischsprachigen Mission im Thurgau und in Schaffhausen altershalber weiter. Im Gespräch mit *forumKirche* gewährt der 75-Jährige Einblick in sein bewegtes und engagiertes Leben.

Don Fabio ist ein Seelsorger, der den Kontakt zu den Menschen aktiv sucht. Mitgebracht hat er dies aus seinem Geburtsland Kolumbien, wo er nach dem Gymnasium Philosophie und Theologie studierte. Als junger Priester besuchte er regelmässig Familien, hörte sich ihre Sorgen und Nöte an, half mit, Probleme zu lösen. «Nach einem Jahr hat man in einer neuen Kirchengemeinde keine anonymen Christ*innen mehr», lautet seine Devise. Während sieben Jahren war er in Kolumbien in verschiedenen Pfarreien tätig und an manch einer grundlegenden Entwicklung beteiligt. Die Lust an einem weiteren Studium zog ihn nach Deutschland, nach Berlin und München. Ihn interessierte die Latein-

amerikanistik in Kombination mit Völkerrecht. «Ich wollte wissen, wie die Ideologie der Nazis nach Chile, Argentinien oder Brasilien gekommen ist», sagt Don Fabio.

Gemeinde wieder zusammengefügt

Als er in München von Schweizern angefragt wurde, ob er in Savognin als Ferienvertretung für einen Priester arbeiten möchte, willigte er ein. Er merkte schnell, dass er in den Schweizer Pfarreien viel bewirken könnte und blieb. 2006 übernahm er die spanischsprachige Mission der Kantone Thurgau und Schaffhausen. Sechs Monate sei die spanischsprachige Mission verwaist gewesen, was sich auf den Zusammenhalt der Gemeinde negativ ausgewirkt habe, so Don Fabio. Weinfeldern schien ihm als Mittelpunkt des Thurgaus der ideale Ort seiner pastoralen Arbeit zu sein. So begann er, mit verschiedenen Aktionen die Menschen mit spanischem oder südamerikanischem Hintergrund für das kirchliche Leben neu zu begeistern. Dazu zählen etwa Tischgemeinschaften oder eine neue Art des Gottesdienstes, in dem etwa ein Bild interpretiert wird. Dass die Leute während eines Gottesdienstes reden und aktiv mitmachen können, war für einige ein neues Erlebnis. «Diese Momente zähle ich zu meinen Höhepunkten. Durch diese Dynamik konnte die Gemeinschaft wieder gebildet werden», sagt Don Fabio.

Keine Langeweile in Sicht

Obwohl die Menschen aus Spanien und Südamerika vieles gemeinsam haben, gibt es in Bezug auf den Glauben und die Kirche Unterschiede. Don Fabio sagt dazu: «Die Katholik*innen in Spanien schienen wegen des Franco-Regimes wie eingeschlafen, eingeschüchtert von der Armee. Die Christ*innen in Südamerika hingegen leisteten Widerstand.» Don Fabio weiss um die damalige Unterdrückung in Spanien. Seine Eltern wanderten deswegen mit den älteren Geschwistern von Nordspanien nach Kolumbien aus. Nun kann Don Fabio eine kompakte Gemeinde an seinen Nachfolger weitergeben. Ihm selber wird es nicht langweilig: Er wird für Aushilfen zur Verfügung stehen. Dazu warten gegen 200 Zeitschriften im Internet darauf, gelesen zu werden. Don Fabio sagt lachend: «Die Energie bleibt, wenn man etwas zu tun hat.»

Claudia Koch

Wenn Steine z

Die Organisation *Living Stones*

Im Netzwerk *Living Stones* engagieren sich Jugendliche, die für Interessierte kostenlose Kirchenkunstführungen anbieten. Ziel soll sein, den Besucher*innen durch die Symbolik der sakralen Kunst den Glauben näherzubringen. Ins Leben gerufen wurde die Organisation 2008 in Bologna. Mittlerweile gibt es etwa 30 *Living Stones*-Gruppen in verschiedenen Städten Europas sowie je eine Gruppe in Mexiko-Stadt und in Chicago. Marco Schmid (44) ist Koordinator der *Living Stones* in der Schweiz und berichtet *Kirche ohne Grenzen*, was durch die Begegnung mit Menschen aus aller Welt erwachsen kann.

Wie entstand die Organisation *Living Stones*?

Die *Living Stones* gibt es nun seit über zehn Jahren. Alles begann damit, dass der in Bern geborene spanische Pater Jean-Paul Hernandez SJ als Universitätsseelsorger in Bologna wirkte. Er realisierte, dass wir zwar wunderschöne Kirchen haben, diese aber für die Verkündigung nicht nutzen. Auch wenn die Zahl von Gottesdienstbesucher*innen vielerorts abnimmt, sind die Kirchen nicht leer, sondern voller Touristen. Deshalb entschied Pater Hernandez, dass die Kunst und die Architektur der Kirchen für sich selbst sprechen sollen. Die Student*innen von Pater Hernandez begannen kostenlose Führungen anzubieten, welche sowohl kulturell, als auch spirituell waren, was die Touristen überraschte und interessierte. Mit diesen Führungen brachten sie folglich den Touristen die Spiritualität näher.

Was ist das Besondere an den Führungen?

Das Spezielle ist, dass die Führungen einen persönlichen Charakter haben, weil die Mitglieder von *Living Stones* die Menschen direkt ansprechen und keine grossen Gruppenführungen stattfinden. So entwickelt sich auch über die Führung hinaus immer ein neues Gesprächsthema. Oft merken wir, dass wir bei den Menschen etwas Positives in Bewegung bringen. Auch wenn sich Besucher*innen beispielsweise als Atheist*innen bezeichnen, sind sie oft interessiert, auch allgemein über die Kirche und den Glauben etwas zu erfahren. Unser Wunsch ist es, dass die Mitglieder von *Living Stones* durch die Begegnung mit Menschen aus aller Welt, durch geistige Übungen und Bildung intellektuell wie auch spirituell wachsen können. *Living Stones* macht vieles möglich. So ist es genial, dass ich als

um Glauben führen

ist weltweit vertreten



Marco Schmid mit jungen Touristen aus Dubai in der Krypta des Grossmünsters. Der Name *Living Stones* wurde aus dem Petrusbrief abgeleitet, in welchem Petrus erklärt, dass die Kirche durch ihre Gläubigen lebt.

katholischer *Living Stone* in einer reformierten Kirche einem Muslim die Kirche erklären kann. Die Muslime merken, dass es Parallelen gibt und freuen sich darüber. Auch interreligiös entstehen positive Ereignisse. Vor jeder Führung beten wir *Living Stones* zusammen, dass uns Gott hilft zu erkennen, was wir einer Person bei einer Führung sagen sollen. Am Schluss beten wir auch für die Menschen, mit denen wir die Runde gemacht haben, und für ihre Anliegen.

Was ist Ihre Aufgabe in diesem Projekt?

Ich biete nun seit gut fünf Jahren Führungen an und bin sowohl der Koordinator für die *Living Stones*-Gruppe in Zürich und Luzern, als auch der Koordinator für die ganze Schweiz. In dieser Aufgabe unterstütze und berate ich die anderen *Living Stones*-Gruppen in der Schweiz, oder helfe, neue Gruppen zu gründen. Weiter organisiere ich *Living Stones*-Workshops bei nationalen Events, wie dem *Weltjugendtag* oder dem *Ranfttreffen*. Auch bin ich Teil des internationalen Komitees von *Living Stones* und bespreche im internationalen Rat allgemeine Fragen, oder organisiere internationale Summer-Camps zur Weiterbildung der Mitglieder, wie zum Beispiel das Camp zur Gotik in Frankreich, wo u. a. verschiedene bekannte Kathedralen besucht und studiert wurden.

Wie wird sich das Projekt weiterentwickeln?

Es kommen jedes Jahr zwei bis drei neue Gruppen in Europa dazu. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass wir auf Schweizer Ebene auch in der Romandie oder im Tessin Gruppen gründen können. *Living Stones* entwickelt sich im Moment sehr dynamisch. Wir sind nicht viele, aber wir merken, dass wir doch eine gewisse Wirkung haben. Mir gefällt, dass das Netzwerk sehr breit ist und viele Menschen, egal wie religiös sie leben und denken, ansprechen kann. Es tut der Kirche und der Welt gut und ist nicht aufdringlich. Mein persönlicher Wunsch wäre noch, dass Bildungsinstitutionen vermehrt den Kirchenraum und die sakrale Kunst in ihre Lehrprogramme aufnehmen würden.

Text und Übersetzung: Katarina Raguž

- Weitere Infos: www.pietre-vive.org oder marco.schmid@kathluzern.ch

Katarina Raguž (29) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.



Kad kamenje potiče na vjeru

Organizacija *Living Stones* postoji već u 40 mjesta diljem svijeta

Ime *Living Stones* potječe iz Petrove poslanice, u kojoj on objašnjava, da crkva živi u vjernicima i preko vjernika, a ne u građevinama. U tom smislu ljudi su istinska i prava Crkva. Tu je misao odjelotvorio fra Jean-Paul Hernandez tako što je osnovao organizaciju *Living Stones*. Već 10 godina članovi udruge djeluju skoro po cijeloj Europi, te čak u Peruu, Washingtonu, Chicagu i Meksiku. U razgovoru s gospodinom Marcom Schmidom (44) *Kirche ohne Grenzen* saznala je koji su ciljevi ovog projekta.

Gospodine Schmid, kako je nastala udruga *Living Stones*?

Sve je započelo time da je fra Jean-Paul Hernandez uočio da imamo prekrasne crkve, ali da ih ne koristimo na više načina. Iako se broj vjernika, koji redovno posjećuju crkve u svrhu molitve smanjuje, crkve su svejedno pune, ali pune su turista. S toga je fra Jean-Paul odlučio da umjetnost i arhitektura crkve počnu govoriti same za sebe. Njegovi studenti počeli su nuditi besplatna tumačenja i razgledanja crkava, koja su bila istodobno i kulturnog i duhovnog sadržaja.

Što je posebno na tim razgledanjima?

Članovi *Living Stones*-a osobno prilaze ljudima po crkvama i pitaju ih jesu li zainteresirani saznati više o crkvi. S toga su naša razgledanja osobnog karaktera, jer tako ljudi imaju priliku postaviti neka pitanja. Često primjećujemo da na taj način dublje dopremo do njih, da čak i oni ljudi koji se smatraju ateistima budu jako zainteresirani. Genijalno je, da ja kao katolički *Living Stones* u protestantskoj crkvi musliman ma mogu objasniti crkvene vjerske sadržaje.

Kako će se projekt dalje razvijati?

Ja kao koordinator Švicarskog *Living Stones*-a, te član internacionalnog vijeća *Living Stones*-a se nadam, da će se uskoro osnovati druge grupe po Švicarskoj i po cijelome svijetu. Već sada primjećujemo da, iako nas nema puno, imamo velik učinak.

Für und mit den Frauen

Verbandsvorstand des TKF setzt sich neu zusammen



Bild: zvg

Der neue TKF-Vorstand (v.l.n.r.): Susanne Umbricht, Andrea Eberle, Judith Iten-Auf der Maur, Priska Künzler-Hauser und Coletta Cantieni.

Der Thurgauische Katholische Frauenbund (TKF) hat seit April dieses Jahres mit Judith Iten-Auf der Maur aus Neukirch an der Thur eine neue Präsidentin und überdies einen neuen Vorstand, der – so die TKF-Vorsitzende – schon jetzt sehr gut zusammenarbeiten würde.

Mittels schriftlicher Wahl wurden die beiden Vorstandsmitglieder Susanne Umbricht aus Homburg und Coletta Cantieni aus Lommis, die bereits im letzten Jahr aktiv im TKF mitwirkten und Vereinsaufgaben übernehmen konnten, Mitte April formell bestätigt. Andrea Eberle aus Arbon wurde als Turnusmitglied mit allen Rechten und Pflichten für ein Jahr in den Vorstand aufgenommen. Nach dieser «Schnupperlehre» könnte sie sich im nächsten Jahr fest in den Vorstand wählen lassen.

Eine Feuertaufe

Grund für den Wechsel auf der Führungsebene des Verbands sei der Wunsch nach einer beruflichen Veränderung der bisherigen Präsidentin Marie-Christine Gisler gewesen, weshalb diese im letzten Jahr ihren Rücktritt bekannt gab. «Ich bin erst ad interim eingesprungen, was eine Feuertaufe für mich war. Nun möchte ich das Amt weiterführen», erklärt Judith Iten-Auf der Maur. Sie fügt hinzu: «Ich bin mit viel Herzblut dabei, weil ich gerne koordiniere und es mich reizt, mit Frauen und für Frauen zu arbeiten. Man könnte sagen, dass mir die Idee des Zusammenhalts katholischer Frauen-

gemeinschaften fast in die Wiege gelegt worden ist, das versuche ich zu leben». Deshalb hegt sie auch den Wunsch, dass «die Menschen dem Glauben wieder offener gegenüber treten». Daneben hat sie Ziele, die sie als TKF-Präsidentin gerne umsetzen möchte. «Mir liegt die Mütterfürsorge sehr am Herzen. Die Gelder, die wir für im Kanton Thurgau lebende Frauen in Notsituationen sprechen, sollen auch weiterhin gut eingesetzt werden».

Als Team funktionieren

Im neu zusammengesetzten Vorstand übernimmt Judith Iten-Auf der Maur nicht nur das Präsidium, sie engagiert sich auch in der Kommission Mütterfürsorge und Vorständeschulung. Coletta Cantieni ist zuständig für die Kommission Frauenbildung und Mütterfürsorge, Andrea Eberle für die Kommission Vorständeschulung und Susanne Umbricht für die Kommission Liturgie, Mütterfürsorge und Weltgebetstag. Die Geschäftsstelle besetzt nach wie vor Priska Künzler-Hauser, die zugleich der Kontakt für die Mütterfürsorge ist. Die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr gut, sagt Judith Iten-Auf der Maur. «Jede von uns scheint ihren Bereich gefunden zu haben, in dem sie sich wohl und sicher fühlt. Ich kann das Präsidium nur gut machen, wenn wir alle als Team funktionieren und das haben wir erreicht. Zudem nimmt uns das Sekretariat viel ab, was uns die Arbeit enorm erleichtert», so die Verbandsvorsitzende.

Ausblick auf Anlässe

Während der Pandemie hätte Judith Iten-Auf der Maur der direkte Mitgliederkontakt am meisten gefehlt. «Ich bin erst drei Jahre im Kantonalvorstand, weshalb die Ideen und Inputs der anderen für mich umso wertvoller sind», sagt sie. Die nächsten Veranstaltungen versucht der TKF – unter Einhaltung der geltenden Massnahmen – deshalb auf jeden Fall durchzuführen, damit «der Kontakt untereinander nicht verloren geht». Nicht verpassen sollte man deshalb diesen Dezember den Weihnachtsanlass «zwüscheHALT» mit Familien und für Familien. Im nächsten Jahr den «Frauen-Power-Tag» am 8. März und die «Let's Talk about»-Reihe: Auf dem Jakobsweg wandern.

Sarah Stutte

■ Weitere Infos zu den einzelnen Anlässen: www.tkf.ch

News

■ Volk darf mitbestimmen

Die Neuenburger*innen wollen über die Anerkennung einer Religionsgemeinschaft bestimmen können. Am 26. September lehnten sie zu 56,25 Prozent das Gesetz ab, das diese Zuständigkeit dem Grossen Rat übertragen wollte. Die römisch-katholische Kirche unterstützte das neue Religionsgesetz, von dem sich die Befürworter mehr Integration erhofften. Gegen die Vorlage hatten SVP und FDP das Referendum ergriffen. Sie befürchteten einen unzureichenden Schutz vor Extremismus – und wollten den Volkswillen stärken.

■ Sursee hat einen Hans-Küng-Platz

Am eidgenössischen Bettag ist im luzernischen Sursee der äussere Vierherrenplatz feierlich umgetauft worden. Nach einem ökumenischen Gottesdienst folgte die offizielle Einweihung auf dem nun «Hans-Küng-Platz» genannten Areal. Küng war einer der bekanntesten Theologen weltweit, der sich immer wieder engagiert zu kirchlichen Fragen äusserte. 1979 hatte Rom ihm wegen seiner Kritik an der Unfehlbarkeit des Papstes die Lehrerlaubnis entzogen. Er starb am 6. April dieses Jahres im Alter von 93 Jahren in Tübingen.

■ Medienkommission gibt Mandat zurück

Die Mitglieder der Kommission für Kommunikation und Öffentlichkeit («Medienkommission») der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) teilten im September mit, dass sie ihr Mandat auf den 31. Dezember 2021 zurückgeben. Als Grund wurde eine notwendige Reflexionspause genannt, um in einem veränderten Medienumfeld neu aufgestellt wirksam tätig sein zu können. Zudem gebe es in den Bistümern und kantonalen Landeskirchen inzwischen eigene Kommunikationskanäle, die rasch und adäquat Medienarbeit vor Ort leisteten.

■ Mehrheit fordert Rücktritte

In einer repräsentativen Umfrage für die Bild-Zeitung wünschen sich knapp 65 Prozent von insgesamt 1'002 Befragten, dass alle katholischen Bischöfe in Deutschland dem Papst ihren Rücktritt anbieten. Unter den katholischen Befragten sprachen sich 70 Prozent für einen solchen Schritt aus. Die Frage bezog sich ausdrücklich auf das Beispiel Chile. Dort hatten fast alle katholischen Bischöfe als Folge der dortigen Missbrauchsskandale ihren Rücktritt angeboten. Der Papst hatte allerdings nur einige Rücktritte angenommen.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)

Suche nach Gerechtigkeit

Was mich bewegt: ein Beitrag von Wieslaw Reglinski

«Der Gerechtigkeit (salva iustitia) wurde Genüge getan», hören oder lesen wir manchmal. Was ist aber Gerechtigkeit? Sie wird meistens als eine Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens – als das, worauf die Menschen ein Recht haben, gesehen. Zentral für das moderne Gerechtigkeitsempfinden ist die Idee der Gleichbehandlung aller Menschen, egal welche Hautfarbe oder welches Geschlecht sie haben. Jede Rechtsordnung soll gerecht und vernünftig sein, d. h. in Einklang mit der sittlichen Ordnung stehen, das Gemeinwohl fördern und somit dem Frieden unter den Menschen dienen. Die Gerechtigkeit der kirchlichen Gesetze begründet sich im Glauben. Das kanonische Gesetz sowie die kirchliche Gerichtsbarkeit sind an einer Gemeinschaft orientiert. Diese wird als «societas» und «communio» gesehen. Gemäss dem Kodex des kanonischen Rechts sollen alle Christgläubigen «eifrig bemüht sein», ohne Beeinträchtigung der Gerechtigkeit, Streitigkeiten unter sich nach Möglichkeit zu vermeiden oder baldmöglichst wieder beizulegen. Wenn das nicht gelingt, sind sie befugt, ihre Rechte geltend zu machen und vor der zuständigen – auch kirchlichen Instanz zu verteidigen.

Für die Kirche ist die Rechtsprechung unverzichtbar, da sie sich der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit verpflichtet weiss. Dies mit dem biblischen Zuspruch: Er lässt deine Gerechtigkeit aufgehen wie das Licht, dein Recht wie die Helle des Mittags (Ps 37, 6).



Bild: zvg

Wieslaw Reglinski, Official

Personalwechsel

Abschied und neues Gesicht bei *forumKirche*

Eine Reorganisation im Generalsekretariat der kath. Landeskirche Thurgau führt im Herbst zu einem Personalwechsel in der *Fachstelle Kommunikation* und beim Pfarreiblatt *forumKirche*. Als neue stellvertretende General-

sekretärin hat der Kirchenrat Michaela Berger-Bühler gewählt. Die neu geschaffene Stelle ermöglicht es, den Generalsekretär Urs Brosi nicht nur stellvertreten zu können, sondern gewisse Aufgabenbereiche ganzheitlich von ihm zu übernehmen. Michaela Berger-Bühler war seit 1. April 2020 im Sekretariat der *Fachstelle Kommunikation* beschäftigt, zu der auch *forumKirche* gehört. Weiter war sie bei der Landeskirche als Assistentin der Geschäftsleitung tätig. Wir danken Michaela Berger für ihre wertvolle Arbeit, die sie für die Fachstelle und in der Redaktion geleistet hat und wünschen ihr für ihre neue Tätigkeit innerhalb der Landeskirche alles Gute. Als Nachfolgerin wird Danica Möckli-Cavallo aus Märstetten per 21. Oktober die Stelle als Mitarbeiterin Kommunikation für das Pfarreiblatt *forumKirche* übernehmen. Danica Möckli-Cavallo hat bislang als Sekundarschullehrerin gearbeitet und hat während ihres Studiums der deutschen Sprache ein besonderes Augenmerk geschenkt. Die Mitarbeitenden der *Fachstelle Kommunikation* heissen sie herzlich willkommen und wünschen ihr viel Freude an ihrem neuen Arbeitsort.



links: Michaela Berger-Bühler

rechts: Danica Möckli-Cavallo

Bilder: zvg

Sarah Stutte

Kath. Kirchgemeinde Müllheim

St. Maria

Für unser Pfarreisekretariat suchen wir so bald als möglich oder nach Vereinbarung Sie, als

Pfarreisekretär*in im Pensum 20 %

Ihre Aufgaben

- Allgemeine Sekretariatsarbeiten in Zusammenarbeit und in Absprache mit der Pfarreileitung
- Redaktionelle Aufgaben für den Pfarreiteil «forumKirche»
- Redaktionelle Aufgaben für unsere Website
- Führen der Pfarramtskartei, der Pfarreibücher und Dokumente

Ihr Profil

- Kaufmännische oder gleichwertige Ausbildung
- Erfahrung in (Pfarrei) Sekretariatsaufgaben
- Gute EDV-Kenntnisse mit einer guten Einbindung zu den sozialen Medien
- Sehr gute Formulierungsgabe in Wort und Schrift
- Persönlichkeit mit Sozialkompetenz, offen und diskret
- Organisatorisches Flair und Teamfähigkeit
- Mitgliedschaft in der Kirche und Beheimatung im Glauben

Wir bieten

- Interessante, vielseitige und begeisternde Tätigkeit
- Einführung in die Aufgabenbereiche
- Zeitgemässe Infrastruktur
- Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsverordnung der Kath. Landeskirche.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an:
Kath. Kirchenvorsteherschaft, Storenberg 4, 8555 Müllheim oder per E-Mail an: kathpfarrei.muellheim@bluewin.ch.

Auskunft erteilt Ihnen gerne das Pfarreisekretariat,
T 052 763 18 79 (jeweils Dienstag- und Donnerstagmorgen)



Katholische Kirchgemeinde
Kreuzlingen-Emmishofen

Die Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen sucht per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Aushilfe-Organist*in Korrepetition|Begleitung 10 %

Sie unterstützen unseren Kirchenmusiker und helfen ihm bei der Vorbereitung und Durchführung der Choreinsätze in der Pfarrei St. Stefan.

Wir bieten Ihnen

- eine Neidhardt & Lhôte Orgel (1975) mit 32 Registern und 32'
- einen einsatzfreudigen und aktiven Kirchenchor
- eine kirchenmusikalisch interessierte Gemeinde
- Möglichkeiten zur Durchführung von Konzerten mit dem Projektchor, dem Kantatenkollegium und solistischen Ensembles.

Sie passen zu uns, wenn Sie

- ein abgeschlossenes Orgelstudium (mind. Lehrdiplom oder adäquate Ausbildung) besitzen
- teamfähig und aufgeschlossen sind
- einen Bezug zur katholischen Kirche haben
- die Bereitschaft mitbringen, aktiv am Pfarreileben teilzunehmen
- gute Umgangsformen und eine hohe Zuverlässigkeit besitzen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf bis am 17. Oktober 2021 an folgende Adresse: Katholische Kirchgemeinde, Kirchenpflege, Gaissbergstr. 1, 8280 Kreuzlingen oder per E-Mail an pflge@kath-kreuzlingen.ch

VERANSTALTUNGEN

KULTUR

Im Rahmen der *Klostererlebnistage Bodensee* werden verschiedene Veranstaltungen angeboten. Hier ein kleiner Auszug aus dem Angebot. Weitere Angebote finden Sie unter: www.bodensee-kloester.eu

Erlebnistag: Offene Komturei

Eine Zeitreise erlebt, wer durch die geschichtsträchtigen Räume der Komturei zieht. Der Gewölbekeller, die Gefängnis-kapelle, der herrschaftliche grüne Salon oder die Ausstellung im Dachgeschoss lassen vieles entdecken, erfahren und erleben.

So, 3.10., ab 9.30 Uhr

Komturei Tobel

www.komturei.ch

Selige Schwester Ulrika Nisch – Die leise Stimme

Durch die einfache Schwester Ulrika Nisch, die 1987 von Papst Johannes Paul II. selig-gesprochen wurde, ist das Kloster Hegne Wallfahrtsstätte geworden. In einer meditati-ven Präsentation lernen die Teilnehmenden die selige Schwester Ulrika kennen und kommen in Berührung mit ihrer Botschaft.

Do, 7.10., 16 bis 17 Uhr

Kloster Hegne

www.kloster-hegne.de

Kreuzgangführungen im ehemaligen Dominikanerkloster

Führung durch den historischen Kreuzgang und die ehemalige Klosterkirche mit anschliessendem Sekt-Empfang.

Fr, 8.10., 16.45 bis 18 Uhr

So, 10.10., 14 bis 15.30 Uhr

Steigenberger Inselhotel

www.konstanz-info.com

Führungen im Kloster Fischingen

Das Kloster Fischingen bietet Führungen zu unterschiedlichen Themen an.

Sa, 9.10.

11 Uhr Führung «Frau im Barock»

12 Uhr Orgelführung

16 Uhr Führung «Klostergewänder»

Kloster Fischingen

www.klosterfischingen.ch

Pallottiner Konstanz: Coenaculum – Haus der Stille und des Gebets

Eine Stadtoase für die Seele. Führung durch das Haus mit praktischer Einübung in die Meditation.

Sa, 9.10., 15.30 bis 17 Uhr

Pallottinerhaus St. Josef, Münsterplatz 11b

www.konstanz-info.com

Orgelkonzert

Martin Schweingruber wird die im 18. Jahr-hundert von Johann Jakob Bommer erbaute Orgel spielen. Es ist ein eindrückliches

Erlebnis, sich von der Musik verzaubern zu lassen und den barocken Raum der Kloster-kirche zu geniessen.

Sa, 9.10., 15.30 Uhr

Kloster St. Katharinental

www.denkmalpflege.tg.ch

BotanikLyrik: «Gegen alles ist ein Kraut gewachsen»

Der «Gehdichter» Christian Kaiser präsen-tiert Kräutergedichte und Heil(s)geschichten aus Klostersgärten. Zum Beispiel von Salbei-salben und Thymianbetten. Und als wasch-echter Mostinder weiss er auch um die verborgenen Zusammenhänge zwischen Erntedank, Erntetank und Erntetrank.

So, 10.10., 14 Uhr und 16 Uhr

Anmeldung bis 10.10., 12 Uhr

www.tecum.ch

Ausstellung: Wo 3'000 Jahre wie im Flug vergehen

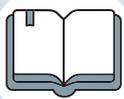
Die Bibelgalerie Meersburg im ehemaligen Dominikanerinnenkloster ist ein konfes-sionsübergreifendes spirituelles Zentrum und Deutschlands erstes Bibel-Erlebnis-museum. Im Klostersgarten wachsen und duften biblische Pflanzen und Kräuter.

Mi bis Sa, 14 bis 17 Uhr

Bibelgalerie Meersburg

www.bibelgalerie.de

MEDIEN



Pilzresistente Traubensorten

«Ich möchte meine Reben nicht spritzen!». Dieser Gedanke treibt den Thurgauer Agronomen und Bio-

pionier Fredi Strasser seit seiner Jugend an. Dank der Wiederentdeckung pilzresistenter Traubensorten (PiWi-Sorten) ist sein Traum realisierbar geworden: Mit seiner Familie hat er über Jahrzehnte einen erfolgreichen bio-dynamischen Weinbaubetrieb mit resistenten Rebsorten in Oberstammheim aufgebaut. Sein reiches praktisches und fachliches Wissen er-läutert er in leicht verständlicher Sprache für Weinbauinteressierte und Fachleute. Dabei beschreibt er einen neuen Weg zum natürlichen Weinbau, zum guten PiWi-Wein und wie Natur und Biodiversität neben dem wirtschaftlichen Betrieb Platz finden.

Autoren: Fredi Strasser, Franziska Löpfe · Verlag: Haupt · ISBN: 978-3-258-08187-8



Perspektiven.

Neurospiritualität

SRF 2 Kultur, So, 17.10.,

8.30 Uhr, WH: Do, 21.10., 15 Uhr

Basieren Religion und Spiritualität auch auf einer biologischen Grundlage? Auf der Suche nach Antworten untersuchten Forschende aus Boston die Gehirne von Patient*innen, welche sich Gehirnoperatio-nen unterzogen hatten. Das Resultat: Religiöse oder spirituelle Gefühle verän-dernten sich, wenn die Operation an einem bestimmten Teil des Gehirns durchgeführt wurde. Was bedeutet das? Kann man Religiosität also operativ manipulieren? Kann man spirituelle Gefühle lernen? Bestimmt gar allein unser Gehirn, ob wir religiös sind?

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Seminar: Sacred Presence – Der göttliche Glanz im Alltag

Das keltische Christentum geht von der «sacred presence», der göttlichen Präsenz in der Mitte des Lebens aus. Wenn die Menschen lernen, die Gegenwart Gottes bewusster wahrzunehmen, gibt sie dem ganzen Leben Sinn und Licht. Das Seminar führt in diese Spiritualität ein und leitet zu lebendigen Erfahrungen an.

Do, 28.10., 4.11., 11.11., 25.11., 2.12.,
jeweils von 18.45 bis 21 Uhr

Kartause Ittingen

www.tecum.ch

Goldene Stunde – Spirituelle Entdeckungen im Kloster: «Memento mori»

Unter «Memento mori» versteht man das Bewusstsein der menschlichen Endlichkeit und Vergänglichkeit. Am Tag vor Allerheiligen setzen sich die Teilnehmenden mit diesem wichtigen Teil der Spiritualität der Kartäuser auseinander und fragen sich, wie man einen gelasseneren Blick auf die eigene Sterblichkeit gewinnen kann.

So, 31.10., 15 bis 16 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung erforderlich

www.tecum.ch

Kreuz & Quer: Vom Zauberklang der Dinge

In seinem musikalischen Schaffen schöpft Peter Roth aus dem reichen Schatz seiner Toggenburger Heimat und bringt ihn mit Klängen aus Weltmusik in Verbindung. Für Peter Roth ist alles Schwingung – und alles ist mit allem über Schwingung verbunden!

Mi, 6.10., 19.30 Uhr

Livestream

www.tecum.ch

Kurs: Kommunionsspende

Theologische und praktische Hinführung zur Kommunionsspendung in den Pfarrei-Gottesdiensten.

Sa, 6.11., 9 bis 17 Uhr

Zentrum Franziskus, Weinfelden

Anmeldung bis 19.10.

www.keb.kath-tg.ch

Workshop: Versöhnt sein mit sich selbst

Wie kann jede*r Einzelne in Frieden leben mit den Verletzungen, Enttäuschungen und dem Scheitern? Die Teilnehmenden kommen in Kontakt mit Erfahrungen von etwas Unzerstörbarem in sich selbst. Die Haltung liebevollen Verstehens und ein milder Umgang mit der eigenen Lebensgeschichte sollen ermutigen, sich uneingeschränkt anzunehmen.

Fr, 12.11., 18 Uhr bis So, 14.11., 14 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis: 13.10.

www.theodosius-akademie.de



Bild: pixaba.com

Paar-Abend: Es ist angerichtet

Beziehung als 3-Gänge-Menü mit Apéro? Allesessend? Flexitarisch? Vegetarisch? Vegan? Was kann ein degustativer Genuss mit unserem Beziehungs-Leben zu tun haben? Sehr viel, wie die Teilnehmenden an diesem lukullischen Anlass am eigenen Gaumen und mit eigenen Ohren erfahren werden. Wichtiger als das «Was?» ist an diesem Abend das «Wie?» des gemeinsamen Beziehungs-Lebens und des Beziehungs-Gestaltens. Anhand der gastronomischen Speisereihenfolge, Apéro, Vorspeise, Hauptspeise, Dessert, orientieren sich die Teilnehmenden und übertragen diese anhand von kurzen Impulsen auf die Paarbeziehung.

Fr., 29.10., 18 bis 22 Uhr

Restaurant Eisenbahn, Weinfelden

Anmeldung bis 19.10.

www.keb.kath-tg.ch



Sonntags.

Frei sein – frei werden

ZDF, So, 10.10., 9.03 Uhr

Was wird verfassungsrechtlich und philosophisch mit dem Begriff Freiheit verbunden? Was sind die Unterschiede in der Sicht der Generationen auf diesen Wert? Wie wichtig sind Twens heute mühsam erstrittene, grundgesetzlich verbrieft Rechte wie Rede-, Presse-, Reise- und Religionsfreiheit? Zwei in Deutschland lebende Afghaninnen diskutieren über die Frei-beziehungsweise Unfreiheit, gläubig zu sein. Ein Mann zieht Haft der Freiheit vor. Zwei Frauen mussten hart kämpfen, um in einer lesbischen Ehe frei zu leben und arbeiten zu können.



Azor

Tradition und Werte.

Das ist die Fassade der Welt von Yvan de

Wiel, Genfer Privatbankier in dritter Generation. Als sein charismatischer Partner René Keys in Buenos Aires in den Wirren der Militärdiktatur verschwindet, reist de Wiel mit seiner Frau nach Argentinien. De Wiels Waffe ist seine höfliche Zurückhaltung. Mit ihr dringt er tief ins Zentrum der Macht, bis er in seinem «el dorado» angekommen ist. Die perfekt komponierten Bilder, das wohltemperierte Licht und das getragene Tempo des Films kreieren die Atmosphäre einer schönen, heilen Welt und die leise Hoffnung darauf, es gäbe sie wirklich. Mit der Suche nach dem Verschwundenen schafft Andreas Fontane eine unheimliche Spannung, die uns daran erinnert, dass diese Welt mehr Schein als Sein ist. Schweiz/Frankreich/Argentinien 2021. Regie: Andreas Fontane

Kinostart: 7. Oktober

Bild: © Xenix Filmdistribution GmbH



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

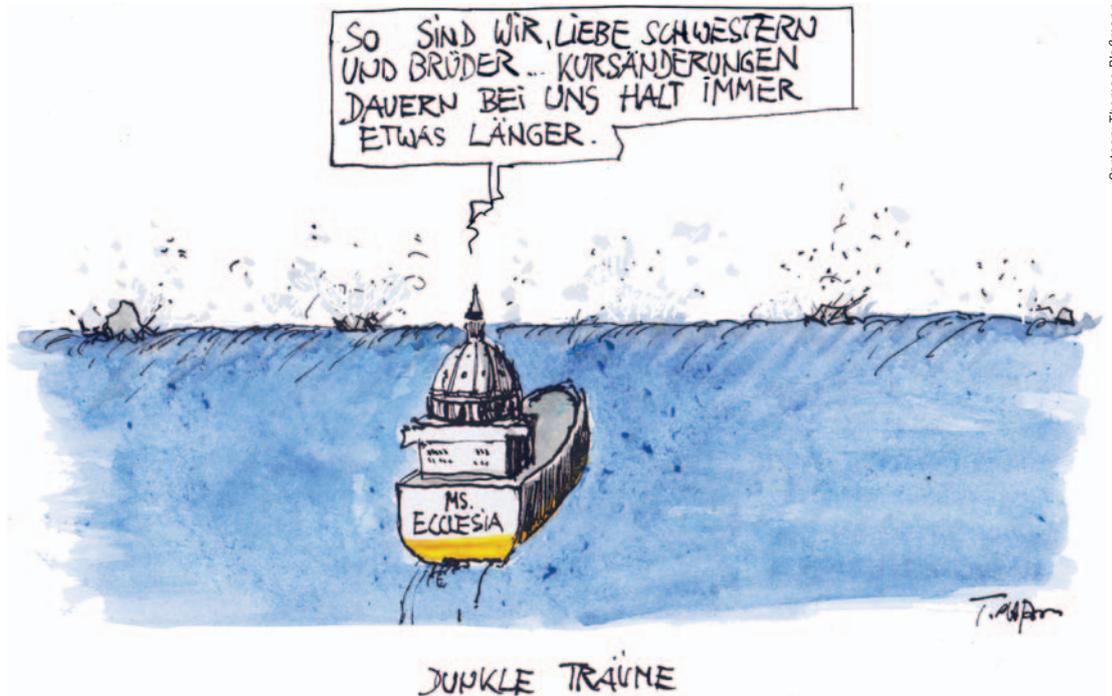
Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Herbstblätter

Ich habe den Herbst sehr gern, besonders wenn die Sonne die Blätter an den Bäumen rot und golden leuchten lässt und der Himmel sich tiefblau zeigt. Dann schlendere ich durch den Wald, auf Wegen, die dicht mit Herbstblättern übersät sind. Ich freue mich über das Rascheln des Laubes unter meinen Füßen. Von Zeit zu Zeit löst sich ein Blatt von den Zweigen, dreht und wendet sich in der kalten Luft und lässt sich zu Boden fallen. Es hat seine Aufgabe in diesem Jahr erfüllt und vertraut darauf, dass aus ihm im nächsten Frühling neues Leben wird, dass der Baum gesund und stark genug ist, um wieder auszutreiben und seine Blätter in neuer Fülle zu entfalten. Ich habe den Herbst meines Lebens längst erreicht. Mir ist bewusst, dass ich dem rauen Winter entgegengehe, dabei hoffe ich, dass ich einmal genau so loslassen kann wie die farbigen Blätter, wenn es Zeit für mich ist. Jetzt geniesse ich meine eigene Herbst-

zeit und wünsche mir, dass ich noch lange für andere und für mich selbst da sein kann. Ich vertraue darauf, dass unter den Blättern, die auf den Boden meines Lebens gefallen sind, neue Knospen den Weg zum Leben finden. Ich weiss, dass meine Nachkommen viel Kraft in sich tragen, stark sind und auf guten Wegen unterwegs sind.



Ruth Jung,
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.